

Badische Landesbibliothek Karlsruhe

Digitale Sammlung der Badischen Landesbibliothek Karlsruhe

Der Volksfreund. 1901-1932 1914

115 (19.5.1914) Unterhaltungsblatt zum Volksfreund, Nr. 38

Unterhaltungsblatt zum Volksfreund.

Nr. 38.

Karlsruhe, Dienstag den 19. Mai 1914.

34. Jahrgang.

Nicht nur in rechtsstehenden Blättern, sondern bis weit in die liberale Presse hinein entrüstet man sich über das verächtliche und verbrecherische Vorgehen der „Wahlweiber“. Wieselbach wird versucht, die gesamte Frauenstimmrechtsbewegung für die Suffragettentaktik verantwortlich zu machen. Die Tatsache, daß nur ein kleiner Teil der englischen Stimmrechtlerinnen die „militant tactics“ ausgenommen haben, wird ebenso verschwiegen, wie man sich hütet, an die Erklärung des Ministers Hobhouse zu erinnern, der nicht an den unbeugsamen Willen der Frauen, das Wahlrecht zu erkämpfen, glauben wollte, da sie noch nicht zu Wandertreibungen und Bestürzungen, denen die englischen Männer ihre politischen Rechte zu verdanken hätten, übergegangen seien.

Es soll hier nicht untersucht werden, ob die Suffragettentaktik der Frauenstimmrechtsbewegung mehr nützt oder schadet, aber es muß als durchaus unstatthaft bezeichnet werden, daß die bürgerliche Presse fast durchweg die Handlungsweise der Suffragetten verurteilt, ohne sich die Mühe zu machen, über ihre Ursachen nachzudenken. Man sucht nur diese Leidenschaftsausbrüche unter eine bestimmte Norm zu bringen, um dann die ganze Bewegung umso leichter abtun zu können. Einige reden von hysterie, andere suchen den Grund in sexuellem Unbefriedigtsein der unverheirateten Frauen, aber es ist ihnen doch nicht möglich, ganz allgemein einen krankhaften Zustand als die Ursache jener Vorgehen gegen das private und staatliche Eigentum nachzuweisen.

Neuerdings interessieren sich auch die deutschen Juristen für das Problem. In der „Deutschen Strafrechts-Zeitung“ versucht Regierungsrat Dr. Lindenau Zusammenhänge zwischen Frauenbewegung und Verbrechen festzustellen und er bespricht bei dieser Gelegenheit auch die Suffragettentaktik. Er meint, daß die günstigere Kriminalität des weiblichen Geschlechts auf die geschützte Stellung der Frau im Hause zurückzuführen sei, daß bei stärkerer Beteiligung am Berufsleben und am öffentlichen Leben auch die Frau stärkeren Reibungen ausgesetzt sein werde und damit „in die Feuerlinie der gefährlichsten Verbrechensursachen“ rücke. Gleichzeitig gibt er jedoch zu, daß durch die Vermehrung der Bildungs- und Erwerbsmöglichkeiten die sittliche und wirtschaftliche Widerstandsfähigkeit des weiblichen Geschlechts erheblich gesteigert worden sei, und daß infolgedessen die Kriminalität nicht den vorher befürchteten Umfang angenommen habe. Er hätte hinzufügen können, daß die Organisation der Frauen ebenfalls in hohem Maße auf die Stärkung der sittlichen Qualitäten eingewirkt hat. Jede Organisation mit ernstlichen Zwecken und Zielen — ganz gleichgültig ob Partei, Berufsorganisationen oder andere Vereinigungen — weckt in ihren Mitgliedern durch die Disziplin, die sie verlangen muß, durch die gemeinsame Arbeit und durch das Unterordnen unter den Willen der Mehrheit sittliche Kräfte, die sie zum Lebenskampf tüchtiger machen.

Aber es scheint, als ob Dr. Lindenau der modernen Frauenbewegung diese Wirkung nicht zusprechen wolle. Wenn er sie auch nicht direkt verantwortlich macht für die von Frauen begangenen Verbrechen, so hält er sie doch für die indirekte Förderin. Die Verbindung von „Suffragettensandal“ und Frauenbewegung sei gegeben, die Uebereinstimmung liege im Ziele — dem Frauenstimmrecht.

Aber auch die Tat der französischen Ministersgattin, die den politischen Gegner ihres Ehemannes niederschleift, ist ein Symptom weiblichen Hinausdrängens in die Arena der Öffentlichkeit und nur denkbar in einer Zeit, in der weite Schichten vom Ideentriebe der Frauenemanzipation durchsetzt sind.“

Diesem durch die Frauenemanzipation geförderten Hinausdrängen stellt Dr. Lindenau die „ruhige Entfaltung der Frauenarbeit in gelehrter Berufsausübung“ entgegen, die zwar sicher die allgemeine Kriminalität der Frauen erhöhen, aber doch nicht zu gemeingefährlichen Ausbrüchen führen werde.

Gerade die Tat der Madame Caillaux darf man aber nicht als ein Symptom der Frauenemanzipationsbestrebungen ansprechen. Daß der Fagaro-Medakteur der politische Gegner ihres Mannes war, spielte bei ihrer Tat sicher nur eine untergeordnete Rolle. Ausschlaggebend war, daß er ihren Mann bis aufs äußerste peinigete und daß sie ihren wie ihres Mannes Ruf bedroht sah. Ihr fehlte jede innere Disziplin, sie schoß den Gegner nieder, um vor allen Leuten ihren Mann vor seinem Rufe zu schützen. Meistens hat es stets Frauen und Männer gegeben, denen die Leidenschaft die Fähigkeit raubte, über die Zweckmäßigkeit und die wahrscheinlichen Folgen einer solchen Tat nachzudenken. Sie handeln im Affekt und man muß sich hüten, ihre Tat mit einer großen Bewegung in irgend welchen Zusammenhang zu bringen.

Schwieriger ist eine Definierung der Wirkung der Frauenemanzipationsbestrebungen auf die Suffragettentaktik. Sicher ist hier der Zusammenhang vorhanden. Die Frauen-

stimmrechtsbewegung ist aus der allgemeinen Frauenbewegung hervorgegangen. Aber es sollte doch auch wieder zu denken geben, daß die festorganisierten Verbände, in denen die Mehrheit der Mitglieder auf den Jahresversammlungen über die Fortführung oder das Aufgeben bestimmter Kampfmethoden entscheidet, bis jetzt trotz aller Provokationen durch wortbrüchige Abgeordnete und reaktionäre Minister an der durch das Gesetz erlaubten Kampfweise festhalten. Nur die Gruppe der Frauenstimmrechtsorganisationen, in der ausschließlich die Reiterinnen über die Taktik zu entscheiden haben, ist zu der kriegerischen Methode übergegangen. Daß die „Women's Social and Political Union“ eine große Mitgliederzahl hinter sich hat, obwohl die Rechte der Mitglieder nicht sehr weit gehen, liegt wohl daran, daß die Regierung durch ihr brutales und in der ersten Zeit ungeschickliches Vorgehen Mäthrerinnen geschaffen hat, und daß diese Frauen, die von der Regierung mißhandelt wurden, geistig und sittlich hochstehende Persönlichkeiten sind, die in der öffentlichen Wohlfahrtspflege hervorragende Arbeit geleistet haben.

Will man überhaupt nach dem Schuldigen suchen, so darf man nicht außer acht lassen, daß die Unzufriedenheit mit dem politischen Regime bei den Männern in dem Stimmzettel bei den Wahlen ihren Ausdruck findet. Sie können das System, das ihnen nicht gefällt, durch ein anderes ersetzen, wenn sie stark genug sind. Der Unmut der Frauen speichert sich auf, wird gereizt und geschürt durch Provokationen der an der Regierung Beteiligten, so macht er sich schließlich in gewaltsamen Ausbrüchen Luft, und zwar umso mehr, je weniger die einzelnen Frauen in der Schule der Organisation gelehrt haben, ihrem Temperament Zügel anzulegen und die Wirkung ihrer Handlungsweise zu berechnen.

Eingegangene Bücher und Zeitschriften.

(Alle hier verzeichneten und besprochenen Bücher und Zeitschriften können von der Parteibuchhandlung bezogen werden.)

Zeitschrift für Holzarbeiter. Heft 5 des 9. Jahrgangs, Mai 1914. Herausgegeben vom Deutschen Holzarbeiter-Verband in Berlin. Das Heft ist dem bevorstehenden Verbandstag der Holzarbeiter in Dresden gewidmet und bringt darum aus sachkundiger Feder Uebersichten über die Entwicklung der Tischlerei einerseits wie der Bauformen andererseits in diesem Tagungsorte. Zahlreiche Abbildungen von Innenräumen, auch aus dem Rathaus, zeigen die Produkte Dresdener Firmen. Der Bedeutung der photographischen Industrie, die hier ihren Stammsitz hat, wird das Heft durch eine besondere Abhandlung gerecht, aus der hervorgeht, daß auch die Holzarbeiter an deren Erzeugnissen ganz wesentlich beteiligt sind. Ein Maschinenraum der Deutschen Werkstätten in Selttau zeigt durch seine Schutvorrichtungen, Staubabsaugungsanlage usw., wie ein solcher Arbeitsraum beschaffen sein kann. Das Heft für Holzarbeiter erscheint am 15. jeden Monats und ist gegen 1,20 M. pro Vierteljahr von allen Postanstalten, Buchhandlungen sowie direkt von der Expedition, Berlin S.O. 16, Am Köllnischen Park Nr. 2, zu beziehen.

Deutsche Arbeiter-Sängerzeitung. Organ des Deutschen Arbeiter-Sängerbundes. Erschienen ist die Nr. 68. Aus dem Inhalt sei angeführt: Unsere Statistik 1913. Paris der Chorführerschule. Von Franz Botha. Eine Polizeistation. Unsere Vereine auf Reisen. Aus den Mitgliederbüchern. Anträge zur Generalversammlung. Allgemeines.

Plutus. Kritische Wochenzeitschrift für Volkswirtschaft und Finanzwesen (Herausgeber Georg Bernhardt). Inhalt vom 20. Heft des 11. Jahrgangs: Neuhortler Geschäftsleben. Von Hermann Max Waldt-Schlawe. VI. Eigenartige Berufsbezüge. Organisation, Betrieb und Buchführung II. Von Professor Dr. Fr. Schär-Berlin. — Revue der Presse: Vereinigung deutscher Privatbankiers. — Bank der Probingsbankiers. — Ein Salpeterminopol. — Aus den Börsenjalen. — Epilog zum Hochschulstreik. — Schaaffhausen und Deutsche Bank. — Umgehung der Guldensrevision. — Hypotheken-Gesetze. — Gedanken über den Geldmarkt. — Plutus-Merkmal. — Antworten des Herausgebers. — Neue Literatur. — Generalversammlungen. — (Abonnement vierteljährlich per Post, Buchhandlung und direkt vom Plutus-Verlag 460 M. Probehefte gratis in jeder Buchhandlung und vom Plutus-Verlag, Berlin W. 62, Meißnerstraße 21.)



Privilegien.
Ein auf Vergrößerung seiner Kraft unablässig hinarbeitender Staat ist genötigt, die allmähliche Aufhebung aller Begünstigungen zu wollen; somit die Rechte aller vollkommen gleichzustellen, damit nur er, der Staat selber, in sein wahres Recht eingeseht werde, in das Recht, den gesamten Ueberfluß aller Kräfte seiner Staatsbürger ohne Ausnahme für seine Zwecke zu verwenden. J. G. Fichte.

Aus Amerikas Arbeiterbewegung.

Amerika, das Land der unbegrenzten Möglichkeiten, ist auf den Europäer eine starke Anziehungskraft aus. Millionen sind hinübergewandert, um das zu finden, was ihnen hier Natur, gesellschaftliche oder politische Verhältnisse versagten. — Lebensglück, Frieden, wirtschaftliches Auskommen. Die wenigsten haben gefunden, was sie erträumten, — die meisten sind aber doch drüben geblieben und haben sich eingelebt, helfen ein neues Volk mit neuen staatlichen, wirtschaftlichen und technischen Methoden schaffen. Für Europa war Amerika nicht bloß das Land der Freiheit und Demokratie, es wurde auch das Land des gigantischen Industrialismus und des rücksichtslosesten Kapitalismus. Seine Maschinen- und Arbeitsleistung, sein Truß und Arbeitskontrollsysteme wurden Gegenstand der Bewunderung und des eifrigsten Studiums des europäischen Unternehmernachwuchses und eine umfangreiche Amerika-Literatur damit diese Seiten des Lebens jenseits des Ozeans in der ausgiebigsten Weise.

Nur Amerikas Arbeiterbewegung ist seither stiefmütterlich behandelt worden, denn für diese hatten die meisten Amerikafreier kein Interesse. Daß der riesenhafte entwickelte Industrialismus auch seine Rehrseite, die Arbeiterorganisation, aufweist, wurde beiläufig erwähnt. Die wenigen, die für diese Bewegung etwas mehr Interesse zeigten wollten, mußten zu berichten, daß der Arbeiter da drüben ganz anders sei als in Europa, besonders in Deutschland. Der amerikanische Arbeiter suche vorwärts zu kommen, er arbeite viel mehr, um viel zu verdienen, ein Säuschen zu erwerben und seine Kinder studieren zu lassen. Er habe keinen Sinn für sozialdemokratische Ideen, weshalb die Sozialdemokratie drüben keine Rolle spielen könne. Solche schiefe Darstellungen fanden um so mehr Glauben, als die sozialistische Presse nicht selten scharfe Angriffe auf die amerikanischen Gewerkschaften und ihre Führer enthielt, denen die Schuld an allen möglichen Mißheiligkeiten der Parteibewegung zugeschoben wurden.

Wenn der deutsche Arbeiter dann aber wieder las, daß fast 2 Millionen Arbeiter der Vereinigten Staaten einem einzigen großen Arbeiterbund angehörten, daß es dort möglich war, die Arbeiter eines Gebietes von der Größe Europas und von der Bevölkerungszahl Deutschlands und Frankreichs, mit mehr als 20 Sprachen und mehr als ein Duzend Religionen und Konfessionen, in einer Einheitsorganisation ohne erhebliche Zersplitterung zusammenzufassen, daß diese Arbeiterorganisationen in zahlreichen Berufen trotz des starken Lohndrucks der Eingewanderten hohe Löhne und die achtstündige Arbeitszeit durchgeführt haben und daß der A c h t s t u n d e n t a g sogar von der Bundesgesetzgebung und zahlreichen Bundesstaaten anerkannt ist, — wenn er von Kiesenkämpfen mit Wort und Totschlag, von drakonischer Klassenjustiz, Streikverboten und Boykottmaßnahmen hörte, dann wollte dies sich wenig zusammenreimen mit dem Wilde, das er sich nach den obigen Darstellungen von Amerikas Arbeiterbewegung machte.

Allmählich trat die amerikanische Gewerkschaftsbewegung deutlicher in den Gesichtskreis der Bruderorganisationen der alten Welt, als sie sich nach einer Europareise ihres Führers Compers 1909 dem internationalen Gewerkschaftssekretariat angeschlossen und ihre Isolierung auch dadurch aufgab, daß sie auf eine freiere Gestaltung des Uebertrittsverkehrs hinwirkte. Und im Jahre 1912 kam dann eine dreimonatliche Reisetour des internationalen Sekretärs der gewerkschaftlichen Landeszentralen und Vorsitzenden der Generalkommission der Gewerkschaften Deutschlands zustande, der die Vereinigten Staaten von der Ost- bis zur Westküste durchreiste und dabei das dortige Organisationsleben der gewerkschaftlichen und politischen Arbeiterbewegung studierte. Der Hauptzweck der Reise Legiens war freilich ein anderer; er galt der Ausführung zweier Vortragsreisen, die er für den amerikanischen Arbeiterbund und für die sozialistische Partei übernommen hatte. Die gewerkschaftliche Tour führte ihn von Ost nach West, die politische zurück nach der atlantischen Küste. Eine Trennung wurde notwendig, da ein gutes Verhältnis zwischen Partei und Gewerkschaften, nur in den wenigsten Orten besteht. Daß diese Fragen von Bahnhof zu Hotel und Versammlung, dazwischen oft lange Eisenbahnfahrten von mehrtägiger Dauer, nicht viel Zeit zu eingehenden Studien lassen, ist leicht zu erkennen. Dieser Nebenzweck der Reise wäre unmöglich geworden, hätte die Generalkommission Legien nicht einen sprachkundigen Sekretär in der Person des Genossen A. Baummeister mitgegeben und wäre nicht für jede besuchte Stadt eine Zeiteinteilung getroffen worden, die sich im großen und ganzen bewährte. Eine von Versammlungen weniger abhängige Studienreise wäre sicherlich ergiebiger geworden. Um so dankbarer ist es anzuerkennen, daß von dieser Amerikafahrt eine solche Fülle von Kenntnissen, Erfahrungen und Materialien heimgebracht wurde.

Legien hat die Ergebnisse seiner Reise in einem im Verlage der Generalkommission der Gewerkschaften Deutschlands erschienenen Buche („Aus Amerikas Arbeiterbewegung“, 203 S., 1,75 M., geb. 2 M.) veröffentlicht. Der Stoff ist in drei Hauptabschnitte eingeteilt, wovon der erstere die Reiseerlebnisse, der zweite das Versammlungswesen und der dritte das Organisationswesen schildert. Der Reiseteil ist sicherlich der ansprechendere Teil, der das Interesse des Lesers am meisten fesseln wird. Er umfaßt nahezu die Hälfte des Buches, enthält aber nicht lediglich Gesehenes und Persönliches, so lehrreich dies Legien auch zu schildern weiß, sondern auch vieles über die gewerkschaftliche und politische Arbeiterbewegung und ihre Beziehungen zueinander. Die Mißstände des Arbeiterwohnungswesens, das Fehlen jeglichen Arbeiterschutzes im Eisenkonstruktionsbau, die rücksichtslose Verwüstung von Menschenleben im Eisenbahnverkehr, aber auch die Kämpfe und Erfolge der Arbeiterbewegung haben manche prächtige Darstellungen in Wort und Bild erfahren.

Für den gewerkschaftlich und politisch organisierten Arbeiter ist aber der Hauptinhalt des Buches in der Schilderung der amerikanischen Arbeiterbewegung zu suchen. Sie wird eingeleitet mit einer Darstellung des Versammlungswesens, das freilich recht wenig unserem Begriff von „amerikanisch“ entspricht, soweit sich derselbe mit geschäftsmäßiger Nüchternheit deckt. Das letztere trifft höchstens auf die rasch improvisierten Straßenversammlungen zu, bei denen ein Redner seine „Kiste“ an irgendeiner Straßenecke aufstellt und nun so lange redet, bis ihm einige zuhören. In den in geschlossenen Räumen tagenden Volksversammlungen geht programmmäßiger zu, als wir es hier gewöhnt sind. Blechhorchester, Gesangsvereine leiten die Versammlungen ein, ein Duzend zugkräftiger Redner treten als einzelne Nummern auf. In bürgerlichen Versamm-

Seite 2.
mit dem Mo-
eilt es möglich
sicher, die mit
ngigen, hierber
Mit kein Raub-
Die Bedenken
soll man den
sollen hierfür
gerung, den
gekommen.
in der Nacht
entfer Geleit.
Bemerkung
Konträren
von im Jahre
Zusassung der
Abhängen der
e. Im Jahre
eingekommen
Entwurf noch
herüber bald
b unerschrocken
hätt. Wenn
aufßen. Wenn
ung herbeigiu-
trid durch die
bigt erklärt.
industrie.
interpretation:
t der Postlage
sonders wird
ie betroffen.
enden immer
immer mehr
Streichmählig-
Kollage der
ie Regierung
a zufolge die
b gut beschi-
ine sehr mis-
trifft dies die
des Maßgebens
wart ist eine
n man einen
en. Bei einer
ine Bestreben
Schickheit bei
die Staat hat
sich an, bew-
sines diebe-
Verordnungs-
nehmer mög-
zu berücksich-
auf hin. Die
a eingetreten.
minuterie ist
t zu vergeb-
t der einge-
onf.), Nieber-

lungen werden auch Solisten und Probanten, Vorträge u. dergl. als abwechslungsreiche Piecen eingeschoben. Diskussionen mit sachlicher Auseinandersetzung gibt es selten; man liebt es nicht, die Meinung anderer anzugreifen. Häufig gestalten sich auch Banketts zu Versammlungen aus. Ein Ausschuss von Getränken in Versammlungen ist nicht üblich. So „stimmungsvoll“ es in öffentlichen Versammlungen herzugehen pflegt, so zereemoniell verlaufen die Mitgliederversammlungen der Gewerkschaften. Man glaubt sich in eine Freimaurerloge oder in einen mittelalterlichen Geheimbund versetzt, so peinlich ist jede Handlung, jede Unterlassung und jedes Wort geregelt. Ohne Mitgliedsbuch und geheimes Passwort erhält niemand Zutritt, und den Mitgliedern wird nicht selten ein Eid, wenigstens aber ein feierliches Gelöbnis abgenommen, für die Prinzipien der Union einzutreten.

Daran schließt sich eine eingehende Darlegung des amerikanischen Gewerkschaftswesens an, die sich auf die vergleichende Betrachtung von fünf Gewerkschaftsverbänden (Zigarrenarbeiter, Küfer, Bauhelfer und Zimmerer, Brauereiarbeiter und Kunden Schneider), auf die American Federation of Labor (der amerikanische Arbeiterbund), die Knights of Labor (Ritter der Arbeit) und die Industrial Workers of the World, den syndikalistischen Industriearbeiterverband, erstreckt. An dem Wortlaut der Plattformen (Prinzipienerklärungen) weist Regien nach, daß die amerikanischen Gewerkschaften zwar in ihren Tendenzen nicht übereinstimmen, da der Arbeiterbund es jeder angeschlossenen Gewerkschaft überläßt, über die gewerkschaftlichen Grundzüge hinaus sich völlig frei zu entscheiden, daß man diesen Gewerkschaften aber den Vorwurf einer „reaktionären Masse“ nicht machen kann. Dagegen weist Regien auf bedenkliche Treiberereien der katholischen Kirche in Kreisen der Arbeiterbewegung hin, die sich sogar bereits zur Gründung einer Aktionsgemeinschaft, einer „Militia of Christ“, verdingt haben und zweifellos zu ernstlichen Auseinandersetzungen und zu christlichen Abspaltungen führen müssen.

Die große räumliche Ausbreitung zwingt die Gewerkschaften, in umfangreichen Statuten die Rechte der Mitglieder bis in die kleinsten Einzelheiten zu regeln, die Zentralleitung (Exekutiv) auf weit voneinander entfernte Orte zu verteilen und dem Präsidenten weitgehendste Vollmacht zu geben. Die verantwortlichen Beamten werden alle in demokratischer Wahl zu ihrem Amt berufen; sie müssen eine Kaution stellen, haben aber das Recht, alles Büroarbeitspersonal anzustellen, das fast nie aus Mitgliederkreisen entnommen wird. Bei der Aufnahme von Mitgliedern wird mit großer Vorsicht und Umsicht verfahren; es werden nur aktiv im Gewerbe tätige Personen zugelassen. Die Festsetzung von Eintrittsgeldern ist in der Regel den lokalen Unions überlassen; die Neigung, die Mitgliederlisten zu schließen oder Zuwandern durch hohe Eintrittsgelder abzusprechen, ist in manchen Gewerkschaften noch recht zahl, obwohl der Arbeiterbund und die Zentralleitungen auf die freie Zulassung organisierter eingewandelter Arbeiter hinwirken. Nicht selten wird ein hohes Eintrittsgeld auch als Äquivalent für weitgehendes Unterstützungswesen betrachtet; hier bietet die Auserlegung einer gewissen Unterstützungskasse die Möglichkeit einer freieren Liebertrittsregelung.

Für die Pflege der Statistik zeigt man in den amerikanischen Gewerkschaften wenig Neigung und Verständnis, was um so bemerkenswerter ist, als das dortige Unternehmertum die Statistik mit solchem Erfolg auf die Arbeitskontrolle angewendet hat, daß man jetzt auf dem Wege der „wissenschaftlichen Betriebsführung“ ungeheure Leistungen aus den Arbeitern herauszupressen vermag.

Das einzelne Gewerkschaftsmitglied ist in Amerika passiver als irgendwo. Das System des geschlossenen Shops (Betrieb mit nur organisierten Arbeitern) unterbindet die persönliche Agitation; im übrigen ist der Unionist gewöhnt, auf Befehl des Gewerkschaftsagenten, der auch beim kleinsten Streitfall gerufen wird, die Arbeit einzustellen oder wieder aufzunehmen. Diese Agenten haben

großen Einfluß, den sie manchmal auch zu unrealen Zwecken ausnutzen, wie Gerichtsurteile gegen solche „Crafters“ beweisen. Die Gewerkschaftspresse ist gut entwickelt; es bestehen 8 offizielle Verbandsorgane, drei Farmerorgane und vier Blätter für die Propaganda der Schutzmarke.

Der amerikanische Arbeiterbund, 1881 gegründet, hatte bis 1893 erst 275 000 Mitglieder und 1899 knapp 350 000. Von da ging es bis 1904 auf 545 000, 795 000, 1 025 000, 1 470 000 und 1 675 000 Mitglieder hinauf. Die Jahre 1905 bis 1910 brachten Rückschläge bis auf 1 460 000 zurück, dann wurden 1911 wieder 1 761 835 Mitglieder erreicht. Die Prinzipienerklärung, das Wirtschaftsprogramm, die Zulassungsbedingungen zu den jährlichen Konventionen, die Satzungen des Exekutiv-Councils, die Regeln für die Erhebung von Extrabeiträgen zur Unterstützung außerordentlicher Kämpfe, die Anweisungen für Schaffung von staatlichen und gemeindlichen Gewerkschaftsverbänden, die Reglements für Streiks und Boykotts, die Regeln für Industriepartements (Kartelle der berufsverwandten Verbände, Vorläufer von Industrieverbänden) werden ganz oder auszugsweise im Wortlaut wiedergegeben. Sie gestatten wertvolle Einblicke in den Aufbau und die Wirksamkeit des amerikanischen Arbeiterbundes. Auch die Tätigkeit des letzteren in bezug auf die Organisierung rückständiger Arbeitergruppen, die Taktik zur Durchsetzung sozialpolitischer Forderungen der Arbeiterschaft und damit das Verhältnis zu den verschiedenen Parteien wird eingehend erörtert. Ein besonderes Kapitel widmet Regien der Labelagitation (Schutzmarke) und der Boykotttaktik, die drüben mehr als irgendwo als wirtschaftliche Kampfmittel und auch mit gutem Erfolg angewendet werden. Die Boykotts haben freilich das Unternehmertum veranlaßt, die Justizgewalt, die in Amerika über der Gesetzgebung steht, gegen die Gewerkschaften auszubieten, und so haben sich Richter bereitfinden lassen, das Antitrustgesetz (Shermann-Akt), dessen wichtigste Bestimmungen wiedergegeben werden, gegen die Gewerkschaften anzuwenden. Ueberdies wird durch das System einseitiger Verfügungen (Einhaltsbefehle) jede aggressive Aktion der Gewerkschaften lahmzulegen versucht.

Das Buch schildert dann die gewerkschaftlichen Gegenorganisationen des Arbeiterbundes, die „Ritter der Arbeit“ und die „Industriearbeiter der Welt“, eine von Sozialisten ausgehende Separation, die später zum größten Teil in syndikalistische Bahnen geriet. Die Kämpfe zwischen den Arbeitern und dem Arbeiterbunde gehören der Vergangenheit an, da jene Organisation heute keinerlei Bedeutung mehr hat. Bedeutungslos sind auch die sozialistisch-syndikalistischen Gegenbündler geblieben, die auf rein schematischer Grundlage, ohne Berücksichtigung von Tradition und Tatsachen, eine Einheitsorganisation aufzubauen wählten. Sie mußten sich belehren lassen, daß es richtiger ist, das Bestehende weiterzuentwickeln und ihre Kräfte in den Dienst dieser Entwicklung von innen heraus zu stellen. Regien veröffentlicht auch das Abgeschiedene, das die Generalkommission den Gründern der Industriearbeiter-Union im März 1905 auf ihre Einladung zu einem Kongress in Chicago übermittelte.

Von nicht minder großem Interesse ist das der Entwicklung und Haltung der sozialistischen Partei gewidmete Kapitel. Angesichts der Schwierigkeiten, mit denen die früher fast ausschließlich auf deutschsprachige Elemente beschränkte Partei zu kämpfen hatte, erscheint es verständlich, daß ihre Entwicklung von ihrer Haltung gegenüber den Gewerkschaften stark beeinflusst wurde. Sie vollzog sich in scharfen Kämpfen gegenüber dem Arbeiterbund, dem man zunächst politische Gewerkschaften und dann sozialistische Industrieverbände entgegenstellte, bis schließlich die Einsicht Ueberhand gewann, daß die Arbeiterpartei sich auf eine starke gewerkschaftlich organisierte Arbeiterschaft stützen müsse und auf gutes Einbernehmen mit den Gewerkschaften zu halten habe. Das ist die Taktik der jetzigen „Sozialistischen Partei“, die allem Anschein nach dazu berufen ist, die große Sozialistenpartei Amerikas

zu werden, wie der Arbeiterbund die große Gewerkschaftsbewegung Amerikas repräsentiert.

In seinen Schlußbetrachtungen verzichtet Regien darauf, nach einem dreimonatigen Aufenthalt in den Vereinigten Staaten schon ein abschließendes Urteil über die Arbeiterbewegung zu fällen. Er habe sich begnügt, die Dinge so darzustellen, wie er sie gesehen hat, und diese Darstellung durch die Wiedergabe der für die Beurteilung in Betracht kommenden Satzungen, Plattformen und Beschlüsse ergänzt. Im übrigen gibt er eine Reihe von Erklärungen dafür, weshalb seiner Auffassung nach sich die Bewegung, Organisationen und Differenzen in jenem Lande so entwickelt haben, wie sie heute gegenüberzutreten. Diese weise Zurückhaltung des Urteils ist durchaus zu billigen, zumal es eigentlich der erste Versuch einer eingehenden Analyse der amerikanischen Arbeiterbewegung ist, dem sicherlich in den folgenden Jahren gründlichere Untersuchungen folgen werden. Jedenfalls sticht diese Zurückhaltung angenehm ab gegenüber Schriften und Aufträgen von Leuten, die aus einem Aufenthalt von wenigen Wochen in New York oder einigen Städten des Ostens schon zu abschließenden Urteilen über die Arbeiterbewegung der neuen Welt gelangen. Wenn wir Amerikas gegenüber den Standpunkt einnehmen: „wir haben noch viel zu studieren, um es erst b e r s t e h e n zu lernen, ehe wir darüber urteilen“, dann sind wir auf dem rechten Wege.

Aber gerade deshalb weil Regiens Reiseergebnisse ein reichhaltiges Studienmaterial erbringen und den Leser in den richtigen Gesichtswinkel stellen, der allein zu nützlichen Schlußfolgerungen führen kann, wird sein Buch der Gewerkschaftsbewegung der alten Welt den wertvollsten Dienst leisten.

Allerlei.

Die energischen Maßregeln gegen die Schlaftrunkenheit haben, wie die „Deutsche Medizinische Wochenschrift“ berichtet, in manchen Gegenden Ostafrikas bereits zu einem Stillstand oder gar einem Rückgang der Seuche geführt. Bekanntlich wird der Träger der Krankheit, das Trypanosoma, durch den Stich eines Insekts, der Glossina, auf den Menschen und einzelne Tierarten, z. B. Antilopen, übertragen. Die Maßnahmen der Kolonialregierung zielen nun zunächst darauf ab, die Glossinen möglichst auszurotten. Diese ziehen besonders ein bestimmtes Buschwerk in der Nähe von Gewässern vor und meiden alle anderen Pflanzen. Man rodet daher dieses Buschwerk aus, verbrennt es bis auf die Wurzeln und pflanzt dafür z. B. Quercusgräser, und nicht bei den Füllis Paprujan, die geeignet sind, die Mücken zu vertreiben. Eines der wirksamsten Mittel gegen die Ansteckung mit der Schlaftrunkenheit ist die zwangsweise Entvölkerung der Gebiete, in denen vorläufig den Mücken noch nicht bezugkommen ist. Binnen sechs Monaten müssen in diesen Gebieten die Eingeborenen ihre Wohnstätten verlassen, sodann wird alles, was den Insekten als Schlupfwinkel dienen könnte, Hüften, Nischen, Gerätschaften usw. verbrannt. Die Betroffenen werden in schlaftrunkheitsfreien Gebieten wieder angesiedelt. Die medizinische Behandlung der Schlaftrunkenheit geschieht jumeist mittels Einprägung von Atroph. Ueber Experimente ist man dabei noch nicht hinausgekommen, zumal die Kranken sehr schwer zu erfassen und die ersten Anzeichen der Infektion nicht leicht zu finden sind.

Lustschiffe in der französischen großen Revolution! Im Jahre 1788 waren die ersten Montgolfieren in die Lüfte gestiegen. Obwohl zahlreiche Unglücksfälle und erhebliche technische Schwierigkeiten die junge Erfindungen in Miskredit brachten, wagte es der Wofffahrtaussehuf doch, zum erstenmale ein Lustschiff im Kriege, und zwar in den Revolutionskriege, zu verwenden. Das hatte erhebliche Schwierigkeiten, denn die durch erwärmte Luft emporgehobenen alten Montgolfieren konnten natürlich nicht in Betracht kommen; Wasserstoffgas war aber nur mit Hilfe komplizierter und mächtiger Anlagen beanspruchender Apparate zu gewinnen. Der Nationalkonvent stellte eine Lustschiffabteilung von 50 Mann zusammen, die gleich bei ihrer Feuerprobe gelegentlich der Belagerung von Maudouze im Jahre 1794 einen großen Erfolg zu verzeichnen hatten. Der Genieoffizier, der sich in dem Fesselballon befand, rekonozitierte den Anmarsch der Oesterreicher so gut, daß diese, von panischem Schrecken ergriffen, bald in die Flucht geschlagen waren. Kurze Zeit darauf trug die Verwendung des-

selben Ballons zur Einnahme der Festung Charleroi bei. Tags darauf trat er in der Schlacht bei Fleurus von neuem in Aktion; nicht allein, daß er hier 10 Stunden einen ausgezeichneten Beobachtungsdienst leistete, sein bloßes Erscheinen erfüllte die Feinde mit abergläubischem Grauen vor dieser zauberhaften Kriegsmaschine. Diese Erfolge führten zur Bildung einer zweiten Lustschiffabteilung; beide Ballons rückten mit der Rhein- und Maasarmee ins Feld und wurden bei der Belagerung der Rheinfestungen verwendet. Über ohne technische Stützpunkte waren sie zuviel Sabarien ausgeföhrt und leisteten daher nicht das, was man von ihnen eigentlich erwartet hatte.

Auch Napoleon I. führte 1798 einen Ballon nach Aegypten mit sich, aber die Apparate zur Herstellung des Gases gingen bei einem Schiffbruch verloren. Nichtsdestoweniger fanden auch hier Ballons, und zwar Montgolfieren, Verwendung, wenn auch nicht zu Beobachtungszwecken. Napoleon ließ die „Feuerwagen“ steigen, um die abergläubische Bevölkerung Aegyptens mit Schrecken zu erfüllen und sich den Anschein eines mächtigen Zauberers zu geben. Damit endete zunächst die Militärlustschiffahrt; denn 1799 ließ das Direktorium auf Grund der Mißerfolge im offenen Feld die Lustschiffabteilung eingehen.

„In die Fußstapfen treten.“ Dieser allgemein bekannte Ausdruck hat nicht allein sinnliche Bedeutung, sondern findet sich in der ober jener Form in sehr vielen Völkern als uralte symbolische Handlung. Schuhsohlen und Fußsohlen begegnen uns häufig z. B. auf Felsenzeichnungen als religiöse Sinnbilder. Sie finden sich in Schottland und Irland, auf einzelnen deutschen Bergen, bei Jerusalem, auf dem Oelberg, wo sie zu der Sage von der Himmelfahrt Christi Anlaß gaben, auf dem Adamspit auf Ceylon, wo man sie für Buddhas Fußstapfen hält; ebenso häufig sind sie auf amerikanischen und skandinavischen Felsenzeichnungen. In Schottland und Irland steht der Bauer in der Höhe in den Felsen gehauene Fußstapfen seine Füße, um damit kund zu geben, daß er den Fußstapfen seiner Vorgänger nachfolgen und Recht und Billigkeit üben will. In Irland wurde bei der Aufnahme in die Sippe aus dem Vorderbeine eines Ochsen ein Schuh gemacht, in den zuerst der Sippenleiter, dann der Neuaufzunehmende, schließlich der Reihe nach sämtliche Sippenangehörige traten. Vielleicht steht dieser Brauch in Verbindung mit den hölzernen Sohlen und Füßen, die die Missionare als Heiligthümer der heidnischen Germanen erwarben und zu zerühren bemüht waren. Reste dieser Sitte sind übrigens auch heute noch nachweisbar. Welcher Sinn ihr zu Grunde liegt, ist allerdings noch unklar.

Die internationale Hilfssprache „Ido“. Neben dem Esperanto scheint sich dessen Abkömmling, das „Ido“, dauernd zu erhalten und in Weltgesprächkreisen immer weiteren Anklang zu finden. Die führende von Professor Couturat-Paris herausgegebene, ganz in Ido geschriebene Zeitschrift „Progreso“ beendet zurzeit ihren 6. Jahrgang. Die Zeitschrift bringt in ihrem Artikelteil beachtenswerte Beiträge über moderne Kulturereignisse auf verschiedenen technischen und wissenschaftlichen Gebieten und hat schon wiederholt Fachleuten die Kenntnis neuester Erfahrungen vermittelt.

Die sprachtechnische Entwicklung und Vervollkommenung des Ido hat bereits mehrere praktische Erfolge gezeitigt. An der Universität Kopenhagen hält Professor Jespersen, an der Technischen Hochschule Budapest Dr. von Szentkereszth Vorlesungen und Übungen über die internationale Hilfssprache Ido ab. Mehrere große Firmen haben sich für das Ido interessiert; eine Berliner Fabrik wissenschaftlicher Instrumente verleiht seit einiger Zeit ihre Kataloge mit einer in Ido geschriebenen zusammenfassenden Beschreibung der Neuigkeiten.

Der Unterschied zwischen Esperanto und Ido ist kein allzu großer. Immerhin behaupten die Anhänger des Ido, in der sprachtechnischen Vollkommenheit und Vollständigkeit ein gutes Stück weiter fortgeschritten zu sein. Es ist zu bedauern, daß eine Einigung zwischen den beiden Organisationen trotz verschiedener Versuche nicht zustande gekommen ist. Daher ist es wünschenswert, daß eine Entscheidung bald durch die Praxis herbeigeführt wird. Dies kann und wird aber nur dadurch in nicht zu langer Zeit möglich sein, wenn alle, die sich ernstlich der Weltsprache anwenden wollen, sich zuvor objektiv über die Lage orientieren und die beiden in Betracht kommenden Systeme einer wenn auch kurzen, so doch unparteiischen Prüfung unterziehen. Nur unter dieser Bedingung könnte das äußerlich stärkere System auch als das innerlich bessere anerkannt werden.

Für unsere Frauen.

Wirklungen der Frauenbewegung?
Die Suffragetteexperimente haben in der letzten Zeit auch in Deutschland wieder größere Beachtung gefunden.

100
101
102
103
104
105
106
107
108
109
110
111
112
113
114
115
116
117
118
119
120
121
122
123
124
125
126
127
128
129
130
131
132
133
134
135
136
137
138
139
140
141
142
143
144
145
146
147
148
149
150
151
152
153
154
155
156
157
158
159
160
161
162
163
164
165
166
167
168
169
170
171
172
173
174
175
176
177
178
179
180
181
182
183
184
185
186
187
188
189
190
191
192
193
194
195
196
197
198
199
200

100
101
102
103
104
105
106
107
108
109
110
111
112
113
114
115
116
117
118
119
120
121
122
123
124
125
126
127
128
129
130
131
132
133
134
135
136
137
138
139
140
141
142
143
144
145
146
147
148
149
150
151
152
153
154
155
156
157
158
159
160
161
162
163
164
165
166
167
168
169
170
171
172
173
174
175
176
177
178
179
180
181
182
183
184
185
186
187
188
189
190
191
192
193
194
195
196
197
198
199
200